

Einweihung des Otgerus-Hauses Grußwort und Gedanken von Pfarrer Stefan Jürgens

Liebe Schwestern und Brüder,

ich freue mich sehr, dass ich Sie und Euch hier wiedersehen und einige Worte sagen darf.

Ich bin ja jetzt ein Jahr in Münster, es war eine große Umstellung für mich. Ich bin eben doch ein richtiger Landei. In Münster ist es anonymer, die Kirche ist nicht mehr so bestimmend, der gesellschaftliche Einfluss ist eher gering. Zum Gottesdienst kommen nur noch diejenigen, die das wirklich wollen. Zwei Kirchen der Pfarrei sind profaniert, es gibt nur noch eine Sonntagsmesse. Aber die ist wirklich spitze! Ich kann dort ganz gut arbeiten, es gibt sehr interessante Menschen und Gespräche, aber zum Wohlfühlen brauche ich wohl noch etwas Zeit. Stadtlohn ist eben doch „datt Hattken van de Welt“, da ist man als Priester mittendrin, das hatte ich sehr lieb gewonnen.

Gerne möchte ich daran erinnern, wie wir zum Otgerus-Haus gekommen sind, und welche pastoralen Gedanken dahinterstecken. Wir wollten ja nicht nur ein neues, schickes Haus bauen, sondern die Zukunft dieser Gemeinde auf ein gutes Fundament stellen. Nämlich auf das Fundament des Evangeliums. Paulus sagt: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist: Jesus Christus.“ Das Fundament steht also fest. Wir dürfen darauf weiterbauen.

Vor mehr als sieben Jahren ist vielen hier klargeworden: Wenn wir zukunftsfähig sein möchten, müssen wir modernisieren. Und wenn wir die aktuelle kirchliche Entwicklung bedenken, müssen wir uns konzentrieren – und auch verkleinern.

Modernisieren, konzentrieren, verkleinern. Damit begann ein langer Diskussionsprozess, eine lange Planungsphase. Loslassen und Abschiednehmen tun immer weh, der Mensch ist behäbig und verändert sich nicht gern. Am Ende aber haben alle mit angepackt. Und wie wir sehen: Es ist super geworden, auf das neue Otgerus-Haus kann man wirklich stolz sein!

Das kirchliche Leben geht zurück. Trotzdem muss die Kirche präsent bleiben, um Jesu willen. Wir konnten auf Dauer keine zwei Pfarrzentren unterhalten. Wir wollten aber ein gutes Pfarrzentrum behalten. Und das möglichst mitten in der Stadt. Damit die Kirche präsent bleibt, gut sichtbar, mittendrin! Nach der Gemeindebefragung soll es Otgerus-Haus heißen.

Das Otgerus-Haus sollte ein pastorales Zentrum werden, in dem alle Angebote der Gemeinde konzentriert sind: Glaubensvertiefung, Seelsorge, Soziale Dienste, Verwaltung. Aufgrund der Gemeindebefragung haben wir einen Raumbedarfsplan erstellt. Der war schon vor mehreren Jahren mit dem Bistum abgestimmt worden. – Nach vielem Überlegen und Verhandeln stand uns ein sehr großes Grundstück zur Verfügung, auf dem vorher mehrere andere Häuser standen. So groß, dass dahinter viel Platz bleiben würde für Kinder und Jugendliche, für Begegnung und Bewegung.

Das bischöfliche Bauamt in Münster, die heutige Abteilung 630, hat uns hervorragend unterstützt. Von den ersten Überlegungen über den Architektenwettbewerb bis heute. Manchmal mussten wir zäh verhandeln, es gab Rückschläge, es war mitunter kompliziert, immer aber blieb es sachlich. Nachdem der Knoten durchgehauen war, lief alles wie am Schnürchen. Es wurde immer argumentiert, es wurde gespart, aber niemals am falschen Ende. Die Zentralrendantur hat professionell mitgedacht, geplant und verhandelt. Und Albert

Frechen hielt alle Fäden in der Hand, er kennt jetzt alle Zahlen, Pläne, Konzepte, jeden Stein und jede Steckdose. Das Otgerus-Haus könnte auch Albert-Frechen-Haus heißen, aber wir bleiben doch beim Pfarrpatron.

Besonders sympathisch war die Zusammenarbeit mit den Architekten. Wer hätte ahnen können, dass der beste Entwurf von gebürtigen Stadtlohnern gezeichnet worden war! Das kam der Mentalität hier vor Ort sehr entgegen. Es war ein Planen auf Augenhöhe, anders als bei vielen sehr bekannten Architekten, die ihre Nase weit oben tragen und jeden Stein für ein Kunstwerk halten. Hier blieb Gestaltungsspielraum für konkrete Wünsche und Ideen.

Modernisieren, konzentrieren, verkleinern. Der Glaube muss immer modernisiert werden, die Kirche bedarf ständig der Reform. Unser Glaube muss immer auf Jesus aufbauen, der das eigentliche Fundament ist. Aber auch verkleinern: Die Kirche ist nicht mehr am Steuerruder der Gesellschaft, sie muss bescheidener werden – und doch präsent bleiben. Sie kann nicht mehr alles bestimmen, aber sie hat die beste Botschaft der Welt, nämlich das Evangelium. Und das gehört auch heute unter die Leute.

Alles das ist mit dem neuen Otgerus-Haus möglich. Es sieht sehr groß aus, bildet einen städtebaulichen Akzent für die Innenstadt. Aber dennoch – aufs Ganze gesehen, verkleinert es die vielen Immobilien der Pfarrei, aufs Ganze gesehen ist es die Konzentration auf einen Standort. Dass wir uns nicht nur auf Steine konzentrieren, sondern auf Jesus, das wünsche ich uns.

Und ich möchte Ihnen noch einen Wunsch mitgeben: Bleiben Sie weiter auf dem Weg der Glaubensvertiefung. Dafür haben wir vieles an diesem Haus extra konzipiert. Im Saal soll nicht nur gefeiert werden; vielmehr muss eine Gemeinde über den Glauben ins Gespräch kommen und sich daran bilden lassen. Ein besonders markanter Punkt für diese Glaubensvertiefung ist der Meditationsraum: seine Spitze zeigt ganz bewusst nach oben, und man blickt in Richtung Kirchturm.

Wir müssen dafür sorgen, dass das kirchliche Leben nicht nur aus Nettigkeiten und Freizeitgestaltung besteht. Nett sind nämlich auch die anderen, das ist kein Alleinstellungsmerkmal für Getaufte! Sicher: Spiel und Spaß gehören genauso dazu wie Kaffee und Kuchen. Der Glaube aber muss vertieft werden, er braucht Profil, Auskunftsfähigkeit, Erkennbarkeit.

Ich hätte gerne dabei geholfen, dieses Haus mit Inhalten zu füllen. Aber ich bin davon überzeugt, dass Sie alle die Zeichen der Zeit erkannt haben. Füllen Sie dieses Haus mit Ihrem Glauben, mit Ihren Fragen. Gehen Sie auf andere zu, setzen Sie sich irgendwo praktisch ein. So bekommt das Otgerus-Haus eine Seele.

Und: Öffnen Sie es für alle Menschen guten Willens, für den Dialog mit Konfessionen, Religionen, mit Kunst und Kultur. So können Sie Gesellschaft prägen, mitgestalten. So kommt das Evangelium unter die Leute. Katholisch heißt universal. Ich übersetze es gerne mit „offen und offensiv“: offen für alle, aber offensiv für den Glauben.

Machen Sie was draus – und seien Sie gesegnet!